© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(Angola) des Verbreitungsareals tritt mit der Abnahme der Niederschlagsmenge, die ja wahrscheinlich auch die Nahrung des Tieres beeinflußt, eine Reduktion der Oberflächensekretabsonderung auf den Flügeldecken ein. In einem der niederschlagsärmsten Teile Afrikas, nämlich in unserem Schutzgebiet ist diese Reduktion so weit gediehen, daß durch den großen Umfang des oberflächensekretlosen Teils der Flügeldecken der Form der Art ein derartig fremdartiges Aussehen verliehen ist, daß jemandem, der die Uebergänge nicht kennt, der Specieswert der Form naturgemäß einleuchten würde.

Interessant ist es, die Reduktionsvorgänge in ihren Uebergängen zu studieren. Dabei ist für mich das eine Stück aus Griqualandwest von hohem Wert. Denn gerade dieses wirkt unmittelbar beweisend. Bei unserer Art hat man im Grunde nur noch sieben Flügeldeckenadern, die bei der Auffüllung der Flügeldeckenfläche nach dem Ausschlüpfen als Wege für die Füllmassen, denen auch das Oberflächensekret entstammen dürfte, gelten können. Diese Adern sind: die Naht (I), ein kleiner und kurzer Subsuturalstreif (II), ein etwas über die Mitte hinausreichender Streif (III), die intrahumerale Costa (IV), eine sehr kleine humerale Ader, die von der Innenseite der Schulter ausgeht und etwa auf gleicher Höhe mit III hinten endet und sich eng an IV nach hinten zu anlehnt (V), die eigentliche Humeralcosta (VI) und schließlich der Außenrand (VII). Die gemeinsame schmale Auffüllstelle liegt in der Wurzel der Flügeldecken. Man wird also erwarten müssen, daß die mehr oder weniger nahe Umgebung dieser Stelle noch am stärksten mit blauem Oberflächensekret bedacht ist. Das ist denn auch der Fall und selbst bei der extremen Rasse *triangularis* ist diese Region noch die einzige blaue. Sieht man bei der Verteilung der blauen Farbe bei triangularis genauer zu, so bemerkt man, daß I: für die Zuführung der sekretenthaltenden oder -entwickelnden Masse kaum in Betracht kommt, da die Naht dicht an der Wurzel, dann längs des Skutellum gelb bis dunkelbraun ist. Dann eine kurze blaue Stelle kommt, die aber von der Abflußregion von II her beeinflußt zu sein scheint, und schließlich nach dieser 2—3 mm langen Stelle die Naht wieder gelb bis rot ist. II und III scheinen auf die Zuführung der Masse den größten Einfluß auszuüben, da noch jenseits der Obliterationsstelle von II die blaue Färbung, wenn auch nur mehr als Spur zu finden ist. Von der Wurzelregion der Adern III und IV aus scheint dann auch das Sekret seitlich über das Dreieck verteilt zu werden, und sich ungefähr gleich weit peripher von der Flügeldeckenwurzel zu entfernen.

Bei der Griqualandwestform hat die Naht noch einen erheblichen Einfluß als Zuführungsader gehabt, da die Blaufärbung ¾ ihrer Länge einnimmt. IV hat noch stärker zugeführt, da hier die blaue Färbung noch weiter nach hinten bis in die nächste Nähe des Apex läuft und zwar auf der Ader selbst am meisten nach hinten in Form einer äußerst feinen Spitze. Zwischen beiden zieht sich die blaue Färbung mit einer Einbuchtung zurück, so daß man unmittelbar annehmen kann, daß II und III so weit hinten keinen oder kaum einen Einfluß ausgeübt hat, sondern nur I und IV hinten und nach ihrer hinteren seitlichen Umgebung zugeführt haben. V hat nur im ersten Drittel eine Rolle gespielt, da außerhalb von ihr abgesehen vom ersten Drittel bereits Sekretmangel ist; VI ist nun wieder zum größten Teil blau gefärbt, reicht allerdings nicht ganz so weit als blaue Ader nach hinten wie IV, wenn man aber die Umbiegung in der Humeralregion berücksichtigt, so ist die Entfernung der blauen Farbe von der Wurzel peripher dieselbe oder etwas mehr wie bei IV. VI ist nur als Zufüllungsader im ersten Drittel von Wert und die Sekretabsonderung in ihrer Nähe am Außenrande scheint noch gänzlich VI zu verdanken zu sein. Es sind also bei dieser Art von Bedeutung als Zuführungsadern für die Oberflächensekretzuführung, die Adern IV und VI, was für die physiologisch-anatomische Behandlung analoger Fälle oder analoger Fragen vielleicht nicht uninteressant ist.

Zwei neue Amauris-Arten aus dem tropischen West-Afrika.

(Aus der Ausbeute der II. Innerafrika-Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Meklenburg).

Von *Arnold Schultze.*

Amauris schubotzi nova spec. ♂.

Diese Art ist mit *Amauris hyolites* nahe verwandt und unterscheidet sich von dieser hauptsächlich dadurch, daß der Fleck in der Mittelzelle nur durch die Rippe von dem Diskalfleck im Felde 2 — dessen Wurzel dieser fast erreicht — getrennt ist. Das weiße halbglasige Wurzelfeld der Hinterflügel reicht über die Spitze der Mittelzelle hinaus und wird am Innenrande gelblich. Der Mehlfleck ist gelblich braun; die Fransen sind wie bei den verwandten Arten weiß gescheckt.

Die Flügelspannung beträgt 66 mm. Das einzige — im Mus. Hamburg befindliche — Stück wurde von Dr. H. Schubotz bei Duma (Ubangi-Distrikt) im belgischen Congogebiet (16.—19. X. 1910) erbeutet.

Amauris fernandina nova spec. ♂.

Diese neue Art steht zwischen *Amauris echeria* und *lobengula* und kommt hinsichtlich der Zeichnungsanlage ersterer am nächsten. Von *echeria* unterscheidet sie sich dadurch, daß sämtliche hellen Flecken bedeutend kleiner sind und daß vor allem der in der Mittelzelle der Vorderflügel stehende Fleck fast verschwindet. Dafür ist aber die Mittelbinde der Hinterflügel so weit verbreitert, daß der dunkle Wurzelteil den Ursprung von R. 7 nicht erreicht. Außerdem ist auf der Unterseite der Hinterflügel nicht nur die Reihe der Submarginalflecken sehr gut entwickelt, auch die saumwärts von diesen stehende zweite Reihe von Doppelflecken im F. 1—6 ist sehr deutlich und vollständig. Sämtliche Zeichnungen sind gelblich weiß, nicht hell ockergelb wie bei *echeria*. Der Duftfleck ist sehr klein, halb so lang wie bei *echeria* und beinahe kreisrund.

Die Flügelspannung beträgt 68 mm.

Trotz der nicht unerheblichen Unterschiede zwischen *fernandina* und *echeria* würde ich geneigt sein,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beide für Formen einer Art anzusprechen, wenn sie nicht in der Lebensweise voneinander abwichen. *Am. echeria* lebt nämlich auf dem Festlande, soweit die äquatorialen Gebiete in Betracht kommen (wenigstens in Kamerun), im Hochlande von etwa 1500 m ab, *fernandina* dagegen fand ich unmittelbar am (felsigen) Meeresstrande (26. X. 1911) bei San Carlos im Süden der Insel Fernando-Poo.

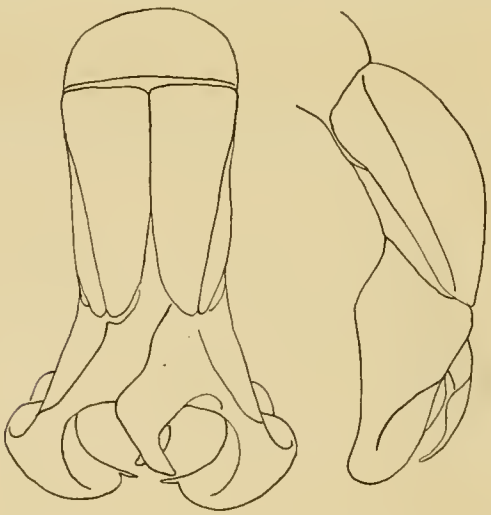
Nach einem einzigen ♂ im Mus. Hamburg.

Phileurus Buchwaldi n. sp.

Von Dr. *Fr. Ohaus.*

Dem *Phil. flohri* Kolbe aus Mexiko zunächst verwandt, von derselben Größe und Körperform, aber durch folgende Merkmale verschieden:

Die beiden Stirnhörner sind niedriger, mehr nach außen gerichtet, die Stirngrube daher größer, auch tiefer; die Punkte auf Kopfschild und Stirn sind größer, ihre Ränder mehr zusammenfließend. Auf dem Thorax ist die Mittelfurche nach vorn hin stark erweitert, so daß eine zwar kurze, aber sehr breite Grube entsteht, die parallel zum Vorderrand durch einen breiten Querwulst begrenzt wird. Die Augenpunkte auf dem Thorax sind erheblich zahlreicher und feiner und gehen schon auf der Mitte der Seitenhöcker in feine, einfache Pünktchen über. Im Interstitium subsuturale auf den Deckflügeln stehen nur 4—5 große Punkte nahe der Basis. Auf dem Pygidium ist die basale Randfurche tief und breit, die Partie dahinter höher gewölbt, mit spärlichen sehr großen Augenpunkten. Auf den Hinterschenkeln beim Knie stehen nur einige verloschene Punkte. Die Forceps form zeigt die nebenstehende Figur.



Die Art steht auch dem *Phil. meridionalis* Kolbe nahe, unterscheidet sich aber leicht durch die 4 zähnigen Vorderschienen. Länge 24, Breite 11 mm.

Von Herrn Fritz v. Buchwald bei Quevedo in West-Ecuador gesammelt und ihm gewidmet.

Neue Literatur.

Ed. J. R. Scholz, Bienen und Wespen, ihre Lebensgewohnheiten und Bauten. Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von Konrad Höller und Georg Ulmer. Leipzig, Verlag von Quelle und Meyer, 1913, 208 S., 79 Abbildg. Preis geb. Mk. 1.80.

Ein mit Liebe und Sachkenntnis zusammengestelltes Buch, anregend geschrieben und mit ganz guten Abbildungen, das jedem, der Freude an Naturbeobachtungen hat, empfohlen werden kann. Der behandelte Stoff gehört bekanntlich zu dem Interessantesten aus dem Insektenleben. Der Verfasser schildert Lebensweise, Nestbau und Brutgewohnheiten unserer heimischen Bienen- und Wespenarten nach der üblichen Gruppeneinteilung. Am Schluß des Buches ist eine biologische Uebersichtstabelle der besprochenen Arten angefügt sowie ein Literaturverzeichnis, welches außer biologischer Literatur auch die wichtigsten Bestimmungswerke anführt.

Auf einen Uebelstand, der wohl manchem unerheblich erscheinen mag, der sich aber nach Ansicht des Ref. leicht hätte vermeiden lassen, sei noch etwas näher hingewiesen. Mit wirklichem Erfolg und Nutzen wird man mit dem Werkchen erst dann arbeiten können, wenn man als Ergänzung und Kommentar ein Bestimmungsbuch heranzieht. Daß der Verfasser in einem Buche, das sich ausschließlich mit der Lebensweise einer Tiergruppe befaßt, außer kurzen Beschreibungen der zu besprechenden Arten die Systematik ganz ausschaltet, ist vollkommen in Ordnung. Weniger aber kann man sich damit einverstanden erklären, daß die wissenschaftlichen Namen der in Rede stehenden Arten mit einer geradezu suveränen Nichtachtung behandelt, d. h. totgeschwiegen werden. Nur hin und wieder begegnet man im Text einem vereinsamten Gattungsnamen. Daß in dem Abbildungsverzeichnis die wissenschaftlichen Namen mit angeführt werden, genügt nicht, denn es sind längst nicht alle Arten abgebildet. Eine vernünftige Verdeutschung wissenschaftlicher Tiernamen, wie sie der Verfasser durchgeführt hat, ist in einem populären Buch zweckmäßig und gut. Die deutschen Benennungen ermöglichen jedem, sich ohne Schwierigkeiten zu erklären, warum ein Tier einen bestimmten Namen führt, sobald man nur diesen Namen kennt, während die wissenschaftlichen Benennungen einem nicht humanistisch Vorgebildeten wenig oder nichts sagen können. Die sogenannte binäre Nomenklatur ist aber einmal allgemein eingebürgert und ist zur Orientierung über eine beliebige Tiergruppe, zum Bestimmen von Arten schlechterdings nicht zu entbehren. Deshalb hätte neben dem deutschen auch jedesmal der wissenschaftliche Name angeführt werden sollen. Wie will der Naturfreund, der, angeregt durch das Buch, froh und erwartungsvoll zu biologischen Beobachtungen auszieht, sicher erkennen, ob er eine schafähnliche Erdbiene, eine viergürtelige Schmalbiene, eine lappige Trugbiene oder eine fuchsartige Pelzbiene vor sich hat? Ob er nach den beigegebenen Beschreibungen seiner Sache in allen Fällen sicher sein wird, ist doch sehr zweifelhaft. Er wird also ein Bestimmungsbuch zu Hilfe nehmen müssen und dieses nennt ihm in erster Linie die wissenschaftlichen Namen; dann muß er womöglich erst wieder die Identität zwischen den Trägern der wissenschaftlichen und deutschen Namen herstellen, was selbst für den Hymenopterenkenner nicht immer ganz leicht ist.

Vielleicht läßt sich bei einer zweiten Auflage Abhilfe schaffen. Das Buch würde entschieden an Wert gewinnen. G—g.

Diese Werke können durch jede Buchhdlg. oder direkt von der Versandabtlg. der entom. Rundschau bezogen werden.

Verlag des Seitz'schen Werkes (Alfred Kernen), Stuttgart. — Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Schultze Arnold

Artikel/Article: Zwei neue Amauris-Arten aus dem tropischen West-Afrika. 47-48